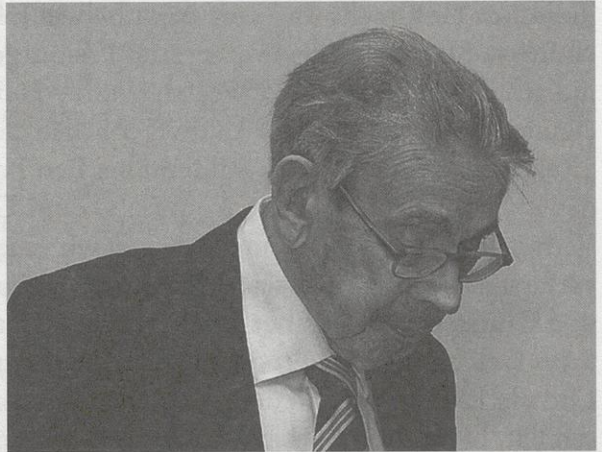


Ernst Ludwig Ehrlich s. A. zum Gedenken Pionier jüdisch-christlicher Versöhnung

Hanspeter Heinz*

Am 21. Oktober 2007 ist im Alter von 86 Jahren **Ernst Ludwig Ehrlich**, eine herausragende Persönlichkeit der jüngsten Zeitgeschichte, in seiner Baseler Wohnung gestorben, umsorgt von seiner Frau Sylvia. Er war ein Mann von großer Ausstrahlung, umfassendem Wissen und



außergewöhnlichem politischen Geschick. Er hatte sich ein weit verzweigtes Netzwerk tragfähiger Beziehungen geknüpft zu maßgeblichen Persönlichkeiten und Institutionen der jüdischen Welt, der Kirchen und der Politik im deutschen Sprachraum und weit darüber hinaus. Dabei kam ihm auch seine Funktion als Europäischer Direktor von B'nai B'rith zugute, besonders für den Wiederaufbau jüdischen Lebens in Osteuropa nach 1989.

Ehrlich wusste Vertrauen zu schaffen, weil er zuverlässig, ehrlich war. Und vor allem: Lutz, wie ihn seine Freunde nannten, hatte eine besondere Begabung für Freundschaften. Den anderen verstehen, war sein Motto. Als ich ihn knapp drei Wochen vor seinem Tod besuchte, wiederholte er mit schwacher Stimme, aber großem Nachdruck: „Die Freundschaft bleibt!“ Geprägt haben ihn vor allem drei Ereignisse: die „Reichskristallnacht“ 1938, das Studium an der Berliner Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums unter seinem verehrten Lehrer Rabbiner Leo Baeck und das Zweite Vatikanische Konzil.

* Hanspeter Heinz ist Professor für Pastoraltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg. Seit 1974 leitet er den Gesprächskreis „Juden und Christen“ beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken.

Hatte Ehrlich schon als Schüler persönliche Anfeindungen und Schikanen erfahren und war sein Vater vermutlich infolge der beruflichen Degradierung 1936 gestorben, so nahm dem 17-Jährigen das November-Pogrom in Berlin alle Illusionen. Er wusste, dass nunmehr die Vernichtung des Judentums besiegelt war, und suchte mit seinem unbesiegbaren Lebenswillen seine Mutter und sich selbst zu retten. Auf abenteuerlichen Wegen gelang ihm die Flucht von Berlin in die Schweiz, seiner Mutter leider nicht. Trotz aller Unmenschlichkeit hat er sich den Glauben an Menschen stets bewahrt und nach dem Krieg unermüdlich nach Menschen gesucht und sie gefunden, die sich mit ihm für die Erneuerung des Judentums und die Zusammenarbeit von Juden und Christen in Wort und Tat einsetzten.¹

Die Studien bei Leo Baeck hat Ehrlich nach seiner Flucht in die Schweiz fortgesetzt und sich als Wissenschaftler international einen Namen gemacht. Er war ein ebenso herausragender Kenner des Judentums wie der Geschichte und Religion des Christentums, das er von innen her verstand. Sein immenses wissenschaftliches, religiöses und politisches Wirken fand seine Anerkennung in vielen hohen Auszeichnungen. Zu Recht wurde er mit drei Ehrendoktoren und einer Honorarprofessur ausgezeichnet sowie mit dem Leo-Baeck-Preis, der Buber-Rosenzweig-Medaille und dem Klaus-Hemmerle-Preis.

Das Zweite Vatikanische Konzil, bei dessen Judenerklärung „Nostra aetate 4“ er als Berater von Kardinal Bea beteiligt war, galt ihm zusammen mit dem Wirken von Papst Johannes Paul II. als unumkehrbarer Wendepunkt von der unchristlichen Judenfeindschaft zur Aussöhnung der Kirchen mit dem Judentum. Mit Konzil und Papst war er der Überzeugung, das Christentum würde ohne die Verwurzelung im biblischen und nachbiblischen Judentum seine Identität verraten, sich selbst zerstören. Im deutschen Sprachraum, in Europa und auf internationaler Ebene war Ehrlich dank seiner wissenschaftlichen und politischen Begabung ein stets gefragter Experte und Brückenbauer zwischen Juden, Protestanten und Katholiken. Beim Bamberger Katholikentag 1966 war er als erster jüdischer Redner eingeladen und hat fortan bei fast allen Katholiken- und Kirchentagen mitgewirkt. Ein besonders wichtiges Wirkungsfeld war ihm der Gesprächskreis „Juden und Christen“ beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken, zu dessen Mitbegründer er mit Klaus Hemmerle zählte und dessen Verlautbarungen

1) Vgl. Clemens Thoma, *Ernst Ludwig Ehrlich: Kämpfer gegen geistig-religiös-politische Verirrungen*; Hanspeter Heinz, *Dialogpartner, Diplomat und Freund*, in FrRu 8(2001)120–126.

und Reisen nach Israel und in andere Länder er maßgeblich prägte. 1988 waren Ehrlich und Rabbiner Marcel Marcus als die ersten Juden zu einer Vollversammlung des ZdK eingeladen. Bei der bewegenden Aussprache über unsere Erklärung „Nach 50 Jahren – wie reden von Schuld, Leid und Versöhnung?“ sagte er:

„Ich gehöre – im Unterschied zu meinem Freund Marcus – der Generation an, die die NS-Zeit in Deutschland bis 1943 in Berlin erlebt hat, und ich wurde durch Katholiken gerettet, die für mich ihr Leben riskierten. Ich glaube, die Biographie spielt bei diesen Problemen eine besondere Rolle. Meiner Mutter gelang diese Rettung nicht. Das stellt mich in eine spezifische Situation und das erfordert auch, dass wir miteinander tiefer darüber nachdenken, warum sich damals diese Solidargemeinschaft nicht ergeben hat. Wir wollen einander verstehen lernen, nicht andere beschuldigen, besonders, wenn sie heute nicht mehr leben.

Seit vielen Jahren stehen wir in einem gegenseitigen Lernprozess. Und das Ergebnis sind nicht so sehr theologische oder politische Ergebnisse, sondern menschliche Beziehungen, die nach außen strahlen. Wesentlich dabei wird in der Zukunft das Einbeziehen jüngerer Menschen sein, die die NS-Zeit nicht selber erlebt haben. Wir sollen bitte eines wissen: Dieser Gesprächskreis ist das einzige jüdisch-katholische Gremium dieser Art in Europa. Es ist also etwas Kostbares, das wir hüten sollten, zumal auf internationaler Ebene in letzter Zeit Probleme aufgetaucht sind, besonders in Amerika, die nicht nur eine Seite verschuldet hat. Wir haben daher eine besondere Aufgabe, nicht nur wegen der Geschichte dieses Landes, sondern auch wegen unserer gemeinsamen Erfahrungen, die wir gerne weitergeben wollen, nicht als Schulmeister, sondern als Menschen, die über ihr gemeinsames Tun Rechenschaft geben können. Wir wären froh, wenn wir damit in unsere beiden Gemeinschaften einwirken könnten, um Fremdes zu überwinden. Das Ziel wäre, dass wir trotz aller geistigen Trennung, die bleiben wird, zu einem gemeinsamen *Wir* kommen, einer Solidarität, die wir durch diese Erklärung fördern möchten. Lassen Sie mich das an drei Beispielen aufzeigen:

1) Ein junger Mann kommt neu in unseren Gesprächskreis, sagt in der Diskussion ein Wort, das man vielleicht linguistisch als schief bezeichnen könnte. Ich fahre mit einem Kollegen zurück, und er sagt zu mir: ‚Hast du gehört, was der gesagt hat?‘ Und dieser Freund war ein katholischer Professor. Er ist so sensitiv geworden durch unsere Arbeit, dass er das registriert

hat, was ich nicht aussprechen wollte und bei mir behalten habe. Er hat es gemerkt.

2) 1986 waren wir beim American Jewish Committee. Die Sache lief wunderbar ab, aber kurz vor dem Aufbruch steht ein verantwortlicher Mann dieses Committees auf und greift unseren Kreis unfairerweise an. Ich bin aufgestanden, habe den Gesprächskreis verteidigt und die Unfairness aufgezeigt. Unsere Vizepräsidentin kam nachher zu mir und sagte: ‚Ich weiß nicht, ob Sie es gemerkt haben, aber Sie haben *Wir* gesagt. Dafür möchte ich Ihnen danken.‘

3) Beim Katholikentag 1980 haben wir mit meinem Freund Bischof Hemmerle einen Bußgang von der Stelle aus gemacht, wo meine Mutter deportiert worden ist. Da hat der Bischof Folgendes gesagt: ‚Ich habe mir eine Rede für diesen Ort vorbereitet. Ich kann jetzt diese Rede so nicht mehr halten. Ich muss etwas anderes sagen.‘ Das ist ein Verstehen, von dem ich hoffe, dass es weitergehen wird. Dieses Verstehen gibt mir die Hoffnung für uns alle, für Juden und Christen gleicherweise.“



Ernst Ludwig und Sylvia Ehrlich, Berlin 2003.

In seinem ganzen Wirken zeichneten Ernst Ludwig Ehrlich, diesen originären Denker und Pionier der christlich-jüdischen Versöhnung, ausgesuchte Höflichkeit aus, der konsequente Wille, Gemeinsamkeiten und zukunftsweisende Zeichen höher zu schätzen als Differenzen und Enttäuschungen, sowie die unpolymische, aber klare Markierung unüberbrückbarer Unterschiede. Er argumentierte stets in großer Freiheit, nie verletzend, immer konstruktiv. Nur bornierten Zeit-

genossen begegnete er mit deutlicher Zurückweisung. Als verpflichtendes Vermächtnis bleiben mir persönlich seine Freundschaft und der unbeirrbare Glaube dieses biblischen Menschen. Bei unserer letzten Begegnung zitierte ich ihm den Psalmvers „Du leitest mich nach deinem Ratschluss, hernach nimmst du mich auf in Herrlichkeit“ (Ps 73,24). Auf meine Frage: „Stimmt das?“ war seine Antwort: „Zu hundert Prozent!“